

# Rückkehr einer Prinzessin

Einst bezirzte sie Frankfurt – Nach Spendenaffäre verschwand sie – Jetzt ist Big Business angesagt

Als Prinzessin aus dem Kongo hat sie vor drei Jahren der feinen Gesellschaft in Frankfurt ganz schön den Kopf verdreht. Dann, nach einer Spendenaffäre, verschwand Odette Maniema Krempin in der Versenkung. Jetzt aber ist sie wieder aufgetaucht – und hat, wie's scheint, geschäftlich ziemlich gut Fuß gefasst.

■ Von Thomas Ruhmüller

Frankfurt. Erinnern Sie sich noch an Prinzessin Odette Maniema Krempin? An diese exotische Schönheit, die mit strahlendem Dauerlächeln Frankfurts höchste Gesellschaftskreise bezirzte und verzauberte? Die als Honorarkonsulin aus dem Kongo auftrat, sich allerorten als Wohltäterin gerierte und dank eifrigem Spendensammeln ach so viel Gutes tun konnte?

Innerhalb weniger Monate hatte sich die schwarzhäutige Blaublütige, drei Jahre ist's jetzt her, in die lichten Sphären der Hautevolee vom Main katapultiert. Wesentlich schneller, nämlich binnen weniger Tage, wurde sie daraus wieder verstoßen: Zweifel an ihrer Großherzigkeit waren aufgetaucht, zu viele Fragen nach dem Verbleib der Spenden blieben unbeantwortet. War sie überhaupt eine echte Prinzessin? Oder nicht doch nur eine billige Abzockerin?

Die Staatsanwaltschaft leitete seinerzeit ein Ermittlungsverfahren gegen sie ein, und tout Frankfurt strafe die Frau umgehend mit verächtlicher Nichtbeachtung ab. Zwar wurde die ausgesprochen gutaussehende Kongolesin noch auf einigen Partys gesehen, doch da stand sie meist am Rande, allein. Wer gibt sich schon mit „so einer“ ab?

Das wird sich jetzt ganz schnell wieder ändern, wetten das...?

## Top-Job im 20. Stockwerk

Denn die Prinzessin ist zurück. Im grauen Porsche Cayenne oder wahlweise im dunkelblauen 7er BMW düst sie morgens in ihr neues Firmendomizil. Der Aufzug benötigt 25 Sekunden: Im zwanzigsten Stockwerk des FBC-Hochhauses an der Mainzer Landstraße hat sie gleich mehrere Büros angemietet. „Somima“ steht auf dem Firmenschild. Für sich selbst hat die Prinzessin den stolzen Titel reserviert: „Executive Chairwoman“. Zu deutsch: Aufsichtsratsvorsitzende.

Die neue Story der „Prinzessin Maniema Krempin“ (so steht's in ihrem kongolesischen Reisepass) klingt in der Kurz-Version so:

Vor zwei Jahren habe sie von ihrem Vater das familieneigene Bergwerk „Somima“ im Kongo übertragen bekommen. Dort würden sehr seltene, gleichwohl weltweit gefragte und deshalb äußerst wertvolle Mineralien abgebaut. Bislang habe man diese Rohstoffe nur in den asiatischen Raum exportieren können. Sie werde jetzt von ihrem Frankfurter „Headquarter“ aus dafür sorgen, dass „Somima“ weltweit agieren könne.

Es heißt, es sei ein Millionenge-



Prinzessin Odette Maniema Krempin im schwarzen Kostüm und roten Ledersessel in ihrem Büro in Frankfurt.

Foto: Christes

schäft. Die Prinzessin zeigt uns wieder ihr strahlendstes Lächeln.

## Schätze im Kriegsgebiet

An dieser Stelle ist eine kleine Exkursion in den Kongo vonnöten: Der zentralafrikanische Staat (über sechs mal so groß wie Deutschland, 70 Millionen Einwohner) verfügt über riesige Bodenschätze – darunter Coltan, Kasserit und Wolframit, die von größter ökonomischer und strategischer Bedeutung sind. Aus Coltan zum Beispiel wird Metall gewonnen – ohne dieses Metall könnte unsere Hightech-Industrie nicht die winzigen Kondensatoren produzieren, die in Handys und Computern benötigt werden.

Um die Bodenschätze im Kongo werden seit Jahrzehnten kriegerische Auseinandersetzungen geführt. Ausplünderungen und Verwüstungen, Enteignungen und Vertreibungen haben das Land weitgehend ruiniert. Die Bergwerke verkamen im blutigen Chaos, mit dem Verkauf der Mineralien finanzierten die Konfliktparteien immer neue kriegerische Exzesse.

Inzwischen sind die „Blutminerale“ international geächtet. Die USA erließen 2010 ein Gesetz, das Unternehmen verpflichtet, den Ursprung ihrer Rohstoffe nachzuweisen. Die Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD) entwickelte Richtlinien, die helfen sollen, die

Herkunft der Mineralien zu kontrollieren. Der internationale Interessenverband der Zinnindustrie (ITRI) entwarf ein Programm, das die Rückverfolgbarkeit der Mineralien möglich machen soll.

Ziel aller Maßnahmen: Blutminerale aus den Milizen sollen geächtet bleiben. Rohstoffe aus staatlich lizenziertem Bergbau dagegen sollen in den Handel gelangen dürfen.

## Geschick eines Vaters

Und da sind wir wieder bei Prinzessin Odette und ihrer neuesten, wirklich bemerkenswerten Story: „2010 war ich zu Besuch bei meiner Familie im Kongo. Mein Vater überlegte gerade, sich zur Ruhe zu setzen. Ich habe angeboten, unsere Familien-Mine zu übernehmen – und er hat zugestimmt.“

Nun gestalten sich die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Spielregeln in dem afrikanischen Land zweifelsohne etwas anders als bei uns. Dass aber eine 36-jährige Prinzessin, die von sich selbst sagt, sie habe „noch nie im Leben richtig gearbeitet“, und die als Hobbys „Shoppin in Paris und in der Goethestraße“ angibt, dass also diese junge Frau mal eben so ein global operierendes Unternehmen übernimmt: Das darf uns doch staunen lassen, oder?

Kein Problem für die Prinzessin. Im edlen Kostüm („Escada“) und

rotbesohlenen Extrem-Highheels („Christian Louboutin“) gibt sie ungerührt zu, absolut keine Ahnung von Bergbau zu haben. „Aber ich habe gute Ingenieure und sehr gute Berater.“ Mit ihnen habe sie als erstes dafür gesorgt, dass sich „Somima“ den Bedingungen von OECD und ITRI unterwirft.

„Und wir haben es geschafft! Wir wurden in den Weltverband der Zinnindustrie aufgenommen. Jetzt dürfen wir weltweit handeln.“ Man führe bereits mit mehreren Konzernen Gespräche.

Es geht, wie gesagt, um Millionen. Es geht wahrscheinlich sogar um sehr, sehr viele Millionen.

## Lehre aus dem Tsunami

Was aber war das dann nur – das müssen wir doch noch ein wenig aufarbeiten – mit dieser unschönen Spendengeschichte vor drei Jahren?

Da verschwindet das Lächeln aus ihrem hübschen Gesicht. „Das war ein Tsunami, der mich fast umgebracht hätte“, sagt sie leise. Sie habe nur Gutes tun wollen, habe sich mit ihrem Verein „Deutsch-afrikanisches Jugendwerk“ für arme Kinder in Frankfurt einsetzen wollen.

Sicherlich, sie habe Fehler gemacht, sie habe wohl nicht so sorgfältig Buch geführt, „wie das in Deutschland üblich ist“. Aber: „Ich habe nicht einen Cent veruntreut.“ Da hat sie völlig recht: Schriftlich bestätigte ihr die Staatsanwalt-

schaft, dass das Ermittlungsverfahren gegen sie (Az 3690 Js 26139/09) eingestellt worden sei. Und zwar ohne Wenn und Aber.

Sie werde sich, sagt Prinzessin Odette, weiterhin für wohltätige Zwecke engagieren, „das sagt mir mein Herz: Ich habe so viel Glück im Leben gehabt, mir geht es so unendlich gut – davon möchte ich gerne abgeben.“ Aber nie, nie wieder werde sie Geld für gute Zwecke von anderen Menschen annehmen. „Ich habe gelernt.“

## Odettes Welt

Es ist nicht immer ganz einfach, den Geschichten der Prinzessin Glauben zu schenken. Was hat sie uns nicht schon alles erzählt!

Sie betreibe in Kongo und in Namibia Designer-Ateliers mit mehr als hundert Mitarbeitern, berichtete die E.A.Z., sie designe sogar gelegentlich selbst, „aber nur noch für ganz wichtige Kunden“.

Die „Berliner Zeitung“ vermutete, dass sie in der Hauptstadt eine Modeschule aufmachen wolle, weil sie mittellose jungen Menschen eine Chance geben wolle.

„Bild“ toppte wieder alles: Sie habe von ihren Eltern im Kongo eine Goldmine geerbt, die wolle sie dem armen Volk schenken.

Prinzessin Odette Maniema Krempin, einst verheiratet mit einem GTZ-Mitarbeiter (daher ihr Nachname), zuletzt liiert mit einem

Frankfurter Bankchef („er wollte immer, dass ich für ihn koche, deshalb habe ich mich von ihm getrennt“), lebt heute in Preungesheim. Ein nettes Einfamilienhaus, mit Garten, ganz unauffällig. Ihr Sohn aus erster Ehe besucht ein hessisches Internat, ihr Adoptivsohn aus dem Kongo geht auf eine belgische Schule. Sie spricht mehr als ein halbes Dutzend Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Lingala, Kikongo und Swahili).

Laut Ausweis ist sie 1976 geboren. Stand da vor drei Jahren nicht noch 1973 als Geburtsjahr? Das sei ein Fehler gewesen, sagt sie, den ihr Vater verursacht habe: Als er sie als kleines Kind erstmals mit nach Paris nehmen wollte, sei sie zu jung gewesen, die Behörden hätten die Reise nicht erlaubt, also habe der Vater sie einfach älter gemacht. Tatsache sei, dass sie heute 36 sei. Tatsächlich wurde im Ausweis das Geburtsdatum entsprechend geändert.

Noch mehr aus dem Leben der Prinzessin? Ihr Großvater, so erzählt sie gerne, hieß Nyimi Mboip Mabininc maMbeki und sei König von Kongo gewesen, weshalb sie natürlich eine Prinzessin sei. Sie selbst sei in Frankreich aufgewachsen, der Liebe wegen nach Frankfurt gezogen – und jetzt, nun ja, besitze sie eben die familieneigene Mine und müsse, wie gesagt, zum ersten Mal in ihrem Leben arbeiten.

## Autos für den Präsidenten

Können wir das alles glauben?

Auf Nachfrage heißt es bei der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe in Hannover, die sich in der Thematik bestens auskennt: Wenn man gute Kontakte zur kongolesischen Regierung habe, könne man durchaus Lizenzen für eine Mine bekommen. Dass die Firma „Somima“ sich recht opulent im Internet darstelle (www.somima.de), sei ein lobenswertes Zeichen von Transparenz. Dass die Firma sogar Mitglied im Weltzinnverband sei, spreche eigentlich dafür, dass alles in guter Ordnung sei.

Da strahlt sie wieder, die Prinzessin. Es läuft doch alles ganz prächtig! Letzte Woche war die Schwes- ter der kongolesischen Staatspräsidenten Kabila bei ihr zu Besuch, und auch die Ehefrau des Gouverneurs. Die Damen hätten in Frankfurt ein paar Autos kaufen wollen. Hätten sich für BMW X5 entschieden, Grundpreis 55000 Euro, man wüsche aber noch Panzerglas, das brauche man im Kongo. Vermutlich sechs Fahrzeuge wolle man bestellen, warte jetzt auf ein Angebot des Autohauses.

Es werde demnächst öfter hochrangiger Besuch nach Frankfurt kommen, sagt die Prinzessin auch. Weshalb sie per Annonce einen Chauffeur für ihr „Headquarter“ suche. Aber erstmal fliege sie jetzt selbst in den Kongo, geschäftlich, natürlich. Sechs Bodyguards, darunter ein ehemaliger Beamter des Bundeskriminalamtes, würden sie begleiten.

Als Prinzessin muss man sicher immer sehr gut auf sich aufpassen!

## Friedrichsdorf Angeblicher Amoklauf hält Tanusus in Atem

Schlechter Scherz oder Missverständnis? Offenbar hatte gestern Nachmittag ein Anrufer bei einem Radiosender von einem Anschlag an der Friedrichsdorfer Philipp-Reis-Schule gesprochen. Daraufhin wurde Großalarm ausgelöst. Der Anrufer soll identifiziert worden sein. Rund eine Stunde lang hielten sich die Einsatzkräfte gestern Nachmittag in Bereitschaft, auch an der Bad Homburger Feuerwache standen Feuerwehrlaute bereit. Polizeibeamte in Zivil schauten offenbar in der Schule nach dem Rechten.

Dort war aber alles ruhig und friedlich, das bestätigte Schulleiterin Martina Schilling auf Anfrage. Um 16.30 Uhr schließlich kam Entwarnung. Und die Einsatzkräfte rückten wieder ab. Erster Stadtrat Norbert Fischer (CDU), der zugleich Sprecher des Kreisfeuerwehrverbandes ist, lobte, dass die Großalarmierung reibungslos war. red

## Darmstadt Viele Jahre Haft für Betrüger gefordert

Für die Hauptangeklagte im Darmstädter Mammut-Prozess um Millionen-Betrügereien mit Schrottmobilien hat die Staatsanwaltschaft zwei Haftstrafen von zusammen 13 Jahren gefordert. Oberstaatsanwalt Klaus Tietze-Kattge warf der 46-Jährigen gestern in seinem Plädoyer vor, zusammen mit Komplizen „ein ganz perfides Spiel“ gespielt zu haben. Auch für die anderen der neun Angeklagten wurden vor dem Landgericht mehrjährige Haftstrafen verlangt. Über Jahre hinweg seien Immobilien viel zu hoch angesetzt worden, Banken mit gefälschten Unterlagen getäuscht, Käufer über den Tisch gezogen, meinte Tietze-Kattge. Laut Anklage sollen Kreditinstitute 14,3 Millionen Euro ausbezahlt haben. Die Urteile sind für Anfang September geplant. lbe

## Waldeck Walser kommt zum Literatur-Festival

Mit den Büchner-Preisträgern Durs Grünbein und Friedrich Christian Delius geht der Literarische Frühling Nordhessen 2013 in seine zweite Ausgabe. Der Lyriker Grünbein eröffnet die Veranstaltungsreihe im kommenden Jahr am 16. März. Delius wird in einem Burgverlies über den Dramatiker Georg Büchner sprechen. Schriftsteller Martin Walser spricht über sein Lebenswerk. Ob auch Schirmherr Mario Adorf lesen wird, konnten die Organisatoren gestern bei der Vorstellung nicht sagen. Der Literarische Frühling gilt als das erste Literatur-Festival zu den Brüdern Grimm. Das 200. Jubiläum der Herausgabe der Kinder- und Hausmärchen (Dezember 1812) wird in Hessen 2013 unter dem Titel „Grimm 2013“ ein Jahr lang mit vielen Veranstaltungen gefeiert. lbe

## Birkenau Radler angefahren – Täter flüchtet

Ein 53-jähriger Radfahrer ist im südhessischen Birkenau (Landkreis Bergstraße) von einem Auto angefahren und schwer verletzt worden. Von dem Autofahrer fehle aber noch jede Spur, sagte ein Polizeisprecher aus Heppenheim gestern. Der Autofahrer hatte den Radler am Mittwochabend im Ortsteil Liebersbach überholt. Danach scherte er so knapp vor ihm ein, dass der 53-Jährige bremsen und ausweichen musste. Bei dem Sturz verletzte er sich schwer am Arm, das Auto fuhr weiter. lbe

## Montabaur Erschossener Wolf: Jäger vor Gericht

Der Jäger, der im April im Westerwald einen Wolf erschossen hat, muss sich vor Gericht verantworten. Er habe Einspruch gegen einen Strafbefehl von 2500 Euro eingelegt, so dass es zu einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Montabaur komme, sagte Gerichtsdirektor Reiner Rühmann gestern und bestätigte damit einen Bericht des Südwestrundfunks. Ein Termin für die Verhandlung stehe noch nicht fest. Der 71-jährige Jäger aus dem Raum Köln hatte den Wolf bei Hartenfels mit seinem Jagdgewehr erschossen, angeblich weil er ihn für einen Hund hielt, der Rehe hetzte. Der Abschluss hatte für Empörung bei Tierschützern gesorgt. lts

## First Class für die Gewinner

Jakobsmuscheln und Perlhuhn: FNP-Leser schlemmen auf dem Flughafen Frankfurt

Einmal im Leben First Class fliegen – ein Traum vieler. Einmal im Leben ein First-Class-Menü verspeisen – diese Möglichkeit wurde nun zwölf Gewinnern der „Expedition Flughafen“ geboten. Sie durften Platz nehmen bei den LSG Sky Chefs und nicht nur sich, sondern vor allem ihren Gaumen verwöhnen lassen.

■ Von Judith Dietermann

Frankfurt. „Wir haben es uns wirklich nicht so toll vorgestellt“, staunt das Ehepaar Demontis aus Kelsterbach immer wieder. „Wir dachten, wir stehen hinter einer Glasscheibe, schauen den Köchen beim Zubereiten der Speisen zu und dürfen vielleicht einmal probieren. Dass uns nun so ein tolles Menü kredenzt wird – einfach super, super, super!“

Die Tische sind dekoriert wie im Sterne-Restaurant – die obligatorische First-Class-Rose der Lufthansa darf natürlich nicht fehlen. Alle Utensilien wie Gläser, Geschirr und Besteck sind die gleichen, mit denen auch im Flugzeug das Menü serviert wird. Den Gewinnern wird



Genussrunde: Die Lufthansa-Sky-Chefs haben aufgetischt, was es sonst nur in der Luxusklasse der Langstreckenmaschinen gibt. Foto: Dietermann

so vermittelt, was mittlerweile über den Wolken alles möglich ist und wie exklusiv First-Class-Passagiere speisen.

## Für Abwechslung sorgen

Als Vorspeise werden gegrillte Jakobsmuscheln, Kaviar, Perlhuhn und Tomatensalat mit marinierten Ananas gereicht. Bei der Hauptspeise können die Gäste zwischen einem Rentierfleisch und einem Steinbutt wählen, ehe es das Menü nach einer Käseauswahl mit einem

Schokoladenküchlein mit flüssigem Kern, Gewürznanas und Olivenreis abgerundet wird. Entwickelt wurde das Menü von Thomas Bühner – Spitzenkoch mit drei Sternen aus Osnabrück.

Sein Menü wird seit Juli für zwei Monate auf allen Lufthansa-Langstrecken-Flügen aus Deutschland angeboten. Dann wird gewechselt – so wird – vor allem bei Vielfliegern – für Abwechslung gesorgt. „Wir freuen uns, mit den besten Köchen zusammenarbeiten zu können.“

Nicht nur aus Deutschland, sondern auch europa- und weltweit“, gibt Ernst Derenthal, gelernter Koch und nun als Manager bei den LSG Sky Chefs für die Bereiche Amerika und Afrika tätig, zusammen mit Herbert Huber, Leiter Produktdesign und Caterer Management, den interessierten Gästen gerne Auskunft. So informiert er, dass die Sky Chefs der weltweit größte Anbieter von Airline Catering sind – alleine im Jahr 2011 wurden weltweit 492 Millionen Flugzeugmahlzeiten für mehr als 300 Airlines weltweit produziert.

## „Unvergesslich“

Nach Abschluss des Menüs sowie den zahlreichen Hintergrundinformationen, die während des Menüs mitgeteilt wurden, zieht Ehepaar Demontis begeistert Bilanz: „Dafür hat es sich wirklich gelohnt, dass wir einen heute anstehenden Termin einfach eine Woche nach hinten geschoben haben.“ Auch Familie Müller, die aus Runkel mit dem Auto nach Frankfurt gekommen ist, findet, dass sich der Ausflug an den Main mehr als gelohnt hat. „So etwas Unvergessliches erlebt man schließlich nicht alle Tage.“

## Chemie-Unfall: Entsorgung verschoben

Die Bergungsaktion nach dem Chemieunfall im Rheingau gestaltet sich schwierig. Erst am heutigen Freitag soll sie nun über die Bühne gehen. Die Fachleute gehen mit äußerster Vorsicht heran.

Oestrich-Winkel. Nach dem Chemie-Unfall im Rheingau-Ort Oestrich-Winkel wird mit der Entsorgung des havarierten Tanks erst am Freitag begonnen. Dann solle versucht werden, den Tank anzubohren und die flüssigen Chemikalien-Reste abzulassen und abzutransportieren. Sollten sich giftige Gase bilden, werde die Feuerwehr bereitstehen, sagte Bürgermeister, Paul Weimann (CDU).

Das 30-köpfige Experten-Team war gestern mit der Analyse der Situation am Unglücksort und der Frage beschäftigt, wie die Folgen des Chemieunfalls beseitigt werden. „Die Sache ist sehr kompliziert, die Lage vor Ort angespannt. Es ist richtig, mit großer Vorsicht vorzugehen“, sagte der Rathaus-Chef. Das Problem sei beherrschbar, es bestehe auch keine Gefahr für die Bürger. „Aber ein Restrisiko,

dass etwas bei der Entsorgung passiert, ist immer gegeben.“

Die Ursache des Gefahrgutunfalls vom Montag ist nach Polizeiangaben weiter unklar. Gutachter seien bei der Arbeit. Wann Ergebnisse vorlägen, sei noch nicht abzusehen, so die Beamten. Bei einem Ladevorgang war die mit der hochgiftigen Blausäure verwandte Chemikalie Isocyanat durch ein Sicherheitsventil ausgetreten. Der Stoff verursacht Husten, Atemnot, Schnupfen und Augenreizungen und kann in hoher Konzentration tödlich sein. Die 26 Verletzten Personen hätten alle wieder das Krankenhaus verlassen, niemand klagte über Nachwirkungen, berichtete Weimann. Es gebe weiterhin Messungen, um Gesundheitsgefahren auszuschließen. Auf Grundstücken, in Böden und Obst und Gemüse seien sie ohne Befund geblieben.

Zu den Kosten zur Aufarbeitung des Unfalls konnte Weimann noch keine Angaben machen. Der Schaden müsse reguliert werden. „Die Firma hat hoffentlich eine gute Versicherung“, sagte er. Die Koepf Schaum GmbH verhalte sich sehr kooperativ. lbe